

Paibacher Zeitung.



Nr. 157.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 10. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Reihe 5 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juli d. J. in Anerkennung verdienstlichen Wirkens dem Bürgermeister in Eger Dr. Lubert Graf tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes, dann dem Stadtrathe Joseph Wittmann und dem Obmann der Bezirksvertretung Kaspar Kremling in Eger das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Privatdocenten an der k. k. Universität Wien Dr. Adolph Menzel zum Mitgliede der k. k. judicellen Staatsprüfungskommission in Wien ernannt.

Am 8. Juli 1884 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig nur in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 112 den Staatsvertrag vom 5. Mai 1884 zwischen Oesterreich-Ungarn und Sachsen, betreffend mehrere Eisenbahnanschlüsse an der österreichisch-sächsischen Landesgrenze.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser in Pola.

Pola, 7. Juli.

Se. Majestät der Kaiser und Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf sind heute morgens 6 Uhr programmgemäß mittelst Separathofzuges hier eingetroffen. Ohne im Bahnhofe anzuhalten, fuhr der Hofzug auf der Arsenal-Schleppbahn bis zum Thore des See-Arsenales, wo Se. Majestät der Kaiser und der durchlauchtigste Kronprinz sammt Gefolge die Waggon verlassen. Se. Majestät wurden hier vom Marinecommandanten und den sonstigen Spitzen der Behörden empfangen. In sichtlichem Wohlbefinden angelangt, durchschritten Se. Majestät und Se. k. und k. Hoheit das weitläufige See-Arsenal unter jubelnden Zurufen der auf dem ganzen Wege Spalier bildenden Arbeiter, begaben sich sodann auf den hinter der Marinekaserne befindlichen Exercierplatz und nahmen dort die Revue über die Land- und Seetruppen ab. Unter den am linken Flügel der Truppen versammelten See-Officieren nahm Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Karl Stefan, Commandant des Rannonenbootes „Kerka“, seinen Platz nach höchstbesse militärischem Range als ranghöchster Linienfahrts-Lieutenant ein. Höchstderselbe wurde von Se. Majestät

dem Kaiser und Sr. k. und k. Hoheit dem Kronprinzen auf das herzlichste begrüßt.

Nach Abnahme der Defilierung auf dem Paradeplatz vor der Kaserne bestiegen Se. Majestät und der durchlauchtigste Kronprinz sammt der Suite bereitstehende Wagen und besichtigten die Befestigungen des linken Flügels, worauf um 8 Uhr 40 Minuten unter Hurrah-Rufen der auf den Maen befindlichen Mannschaft und unter Kanonensalut, begünstigt vom herrlichsten Wetter, die Einschiffung an Bord der kaiserlichen Yacht „Miramar“ erfolgte.

Hier nahmen nun Se. Majestät die Meldungen der Admirale, Schiffcommandanten und der Flaggenstabe der k. k. Escadre entgegen. Für jeden Einzelnen wußten Se. Majestät gnädige, meist auf die Dienstverhältnisse des Betreffenden bezügliche Worte zu finden und gaben hier, wie stets, überraschende Beweise Allerhöchsthies beispiellosen Gedächtnisses. Nach dem Empfange zahlreicher Deputationen — u. a. einer solchen des Municipiums von Triest und der Gemeindevertretung von Lussin — nahm um die Mittagsstunde das Dejeuner seinen Anfang.

Der Hafen bietet einen feenhaften Anblick. Sechs Panzerschiffe, die Torpedofahrzeuge, die zahlreichen Schulschiffe, sämmtlich in großer Flaggengala, der klare blaue Himmel und der von einer leichten Südwestbrise gekräufelte Seespiegel sowie die zahlreichen kleinen Dampffahrzeuge, welche von Schiff zu Schiff und nach dem Lande den regsten Verkehr unterhalten, all das vereinigt sich zu einem malerischen und wahrhaft poetischen Bilde. In der Mitte dieses schönen Bildes aber liegt in einfacher Würde die Yacht „Miramar“, von deren Großtopp das habsburgische Banner zum erhebenden Zeichen weht, daß Se. Majestät der Kaiser und Kriegsherr sein Allerhöchstes Hoflager an Bord dieser Yacht inmitten Allerhöchstseiner Flotte aufgeschlagen haben.

Rhede von Fasana, 7. Juli.

Nach dem Dejeuner verließen Se. Majestät der Kaiser mit Sr. k. und k. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf die Yacht „Miramar“, um das Fort Punta-Christo und sodann die Oliven-Insel zu besuchen. Auf der letzteren Insel, die bekanntlich einen integrierenden Theil des See-Arsenales bildet, nahmen Se. Majestät der Kaiser den Dockbau und die Baufortschritte an dem neuen Citadellenschlachtschiffe in Augenschein. Während dieser Zeit heizten die Schiffe der k. k. Escadre, welche um 3 Uhr nachmittags dampfbereit waren.

Als Se. Majestät wieder an Bord der „Miramar“ eingetroffen waren, lief die Escadre, welche von

der „Miramar“ aus commandiert wurde, in geschlossener Colonne in Doppellinie aus dem Hafen und steuerte in dieser für enge Fahrwasser immerhin breiten Formation in musterhafter Ordnung durch die südlüche Einfahrt in den Canal von Fasana. Das schöne Manöver der sechs Panzerschiffe, deren Hauptcolonne von der kaiserlichen Yacht als Commandoschiff geführt wurde, rief hohe Befriedigung hervor.

Beim Passiren der engen Einfahrt begrüßten die in den Steinbrücken am Ufer zahlreich versammelten Arbeiter den Monarchen mit stürmischen Freudenrufen und ließen sehr effectvoll arrangierte Laufminen als eine Art von Böllersalut abbrennen.

Um 5 Uhr nachmittags war die Escadre, nachdem die führende Yacht an der für sie gelegten Boje vertäut war, in folgender Ordnung vor Anker: Hauptcolonne: „Viffa“, „Ferdinand Max“, „Habsburg“, Nebencolonne: „Tegetthoff“, „Prinz Eugen“, „Kaiser Max“, außer Rangierung: „Triest“ und „Kerka“, canalwärts: die Torpedo-Division. Das Antern erfolgte gleichzeitig auf einen vom Flaggenschiffe des Escadre-Commandanten abgegebenen Kanonenschuß. Dieses Präcisions-Anfermanöver bedingt außerordentlich genaue Führung der einzelnen Schiffe, worin dessen militärisch-taktischer Wert begründet ist. Das erwähnte Manöver erfreute sich deshalb auch besonderer Aufmerksamkeit Sr. Majestät und des durchlauchtigsten Kronprinzen.

Um 6 Uhr abends fand das Diner statt, zu welchem Gäste in großer Zahl nicht allein von der im Canale von Fasana liegenden Escadre, sondern auch aus Pola beigezogen wurden. Unter den letzteren befand sich auch der Statthalter Baron Pretis. Bei Sonnenuntergang wurde die große Flaggengala eingeholt.

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde eine combinirte Küstenobject-Beleuchtung von Seite aller Schiffe gleichzeitig demonstriert, die von sehr sachgemäß geübter Behandlung der Lichtmaschinen zeugte, doch wurde der malerische Effect durch die prachtvolle Nacht und das helle Mondlicht in gewissem Sinne beeinträchtigt.

Morgen: Escadremanöver in See.

Inland.

(Landtagswahlen.) Wie wir bereits berichtet, haben ehevorgestern die mährischen Großgrundbesitzer und die Städte Niederösterreichs ihre Abgeordneten für die betreffenden Landtage gewählt. Was zunächst die Wahlen im Großgrundbesitz Mährens anbelangt, so fielen dieselben so aus, wie man es in allen jenen politischen Kreisen, welche die Verhältnisse

Feuilleton.

Das erste Debüt.

Kling—Kling—Kling—Kling—Kling. Der Personenzug braust in den hellerleuchteten Perron des Bahnhofes, die Bremse schnarrt und faucht, die Dampfpeise geist und der eiserne Koloss hält an. Auf dem schmalen Trittbrett eilt der Conducateur von Coupé zu Coupé und öffnet die Thüren den ungeduldig hinausdrängenden Passagieren, welchen ein Schwarm von Dienstmännern mit gierig dem Gepäck entgegenstreckenden Händen den Weg verstellt. Wer könnte den armen Leuten, die so stürmisch nach Verdienst begehren, darob grollen? Wer wäre unüberlegt genug, sie darum zu tabeln? Die Nacht ist schon da, viele mögen tagsüber vergeblich nach Arbeit gejagt haben, und zu Hause sitzen wohl Weib und Kind, die doch ernährt werden müssen. Gebt ihnen also Euer Gepäck und erleichtert ihnen durch diese Last jene, welche ihnen das Schicksal auf die Schultern drückt! Ihr sündigt, wenn ihr diese nothgedrungene Zudringlichkeit schmäht und von euch weist.

Doch seht jenen greisen Mann, der sich dort scheu in einen Winkel drückt, wie wenn er nicht bemerkt werden wollte. Und er trägt ja die rothe Dienstmannsmütze über dem schneigen Haar und seine Hände — freilich zu fein und zu weiß für diesen Stand — ragen aus einer groben Zwischjacke hervor. In diesem Winkel wird ihn kein Verdienst auffuchen. Was kam

er dann her, wenn er sich dem Blicke der Passagiere entziehen will?

Armer, armer Greis!

Sein Auge thränt, seine Hände zittern und er nimmt sich die Mühe vom weißen Haupte. Sie drückt ihn wie ein schwerer, metallener Helm. Er hat sie heute zum erstenmale auf. Noch kann er sich nicht darein finden, um Arbeit zu schreiben, wie ein Bettler um den Pfennig, denn nur die äußerste Noth zwang ihn in dieses Gewerbe. Sein Weib ist todt. Im Glücke ist sie ihm treu und liebend zur Seite gestanden und hat redlich mit ihm die Sorgen getheilt, welche der Reichtum ausbüdet. Als aber das Schicksal den ersten wuchtigen Hieb führte gegen ihr ruhiges Familienglück, als der Sohn, den sie sich mit Opfern und Mühen zur Stütze erzogen, die Casse erbrach und mit dem ganzen Barvermögen wohl übers Meer flog, da brach das Mutterherz, und die gute Frau stürzte hin und starb zugleich mit dem Geschäfte ihres Gatten, welches dieser ohne Geldmittel nicht fortzuführen vermochte. Indessen war der Diebstahl des Sohnes — so geheim ihn auch die Eltern gehalten hatten — in den kaufmännischen Kreisen bekannt geworden, und als der alte Mann bei seinen Geschäftsfreunden um einen bescheidenen Posten anpochte, der ihm seine Lebensbedürfnisse decken sollte, da schüttelte der eine den Kopf und sagte, er bedauere, gerade keine Stelle offen zu haben, und das Geschäft ertrage keine Personalvermehrung; der Zweite machte große Augen und fragte, warum er nicht seinen Casse dieb verfolgen lasse, dann wäre er wohl gleich aller Noth enthoben — und der

Dritte sagte ihm unverblümt ins Gesicht, er sei ein Mann von Principien und könne den Vater eines Diebes nicht in einen Vertrauensposten einsetzen; Frucht und Stamm seien zu nahe verwandt.

Der alte Mann, an Wohlleben gewöhnt, mußte nun sein karglich Dasein von mühselig erworbenen Abschriften und Uebersetzungen fristen, und als seine Augen zu schwach wurden zur Federarbeit und er nicht mehr zur festgesetzten Zeit die übernommenen Arbeiten abliefern konnte, da wurden ihm auch diese entzogen und er stand nun plötzlich als Bettler da. Aber das durfte und wollte er nicht sein, und so wurde er denn mit seinen feinen, weißen Händen — Dienstmann.

Heute debütierte er in der neuen Rolle. Am Tage hatte er sich in der ungewohnten Kleidung nicht aus seiner Dachkammer zu treten getraut; als sich der Abend hernieder senkte, schlich er über die finstere Stiege hinaus auf die Straße und gieng mit den anderen, die ihn, den „Neuen“, mittheilig betrachteten, zum Bahnhof hinab und harnte im Perronwinkel des Personenzuges. Seine Gedanken weilten bei seinem Weibe, das er um die Grabesruhe beneidete, und dann bei dem Sohne, der ihn ins Unglück, ins Elend gestürzt. Aber der Vater fluchte nicht dem mißrathenen Kinde, sondern bat den Himmel, ihm nicht zu vergelten, was er an seinen Eltern gesündigt.

Da klang die Glocke und der Zug brauste heran. Der alte Dienstmann-Debutant duckte sich in seinen Winkel. Er versteht sein Metier noch nicht. . . .

kennen und nicht Phantasten einzelner übereifriger Reporter für welthistorische Offenbarungen halten, erwartet hat. In der Gruppe des Fideicommisses nahm die Linke an den Wahlen nicht theil, und die Mittelpartei hat, wie es übrigens bereits ihr Wahlauftrag vor einigen Wochen angedeutet hat, für die conservativen Candidaten gestimmt. Die mährische Mittelpartei hegt eben die Ueberzeugung, daß sowohl im Interesse des Großgrundbesitzes als im Interesse des Landes alle Parteien in den gesetzgebenden Körperschaften eine angemessene Vertretung besitzen sollen, und darum hat sie auch die Gruppe der Fideicommiss-Besitzer ohne Kampf den Conservativen überlassen. Der mährische Landtag tritt bereits heute zusammen. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge ist die Ernennung des Grafen Felix Vetter zum Landeshauptmann und des Führers der tschechischen Partei, Dr. Alois Ritter von Srom, zum Landeshauptmann-Stellvertreter bevorstehend. Das Gesamtergebnis der Wahlen für diesen Landtag stellt sich folgendermaßen dar: Der Landtag besteht aus 100 Mitgliedern. Die beiden Virilstimmen, die des Cardinal-Fürstbischöfs Fürstberg und des Bischofs Bauer, fallen der feudalclericalen Partei zu. Von den 98 gewählten Mitgliedern entfallen auf die Tschechen und Clericalen 23 aus den Landgemeinden, 13 aus den Städten, 5 Stimmen des fideicommissarischen Großgrundbesitzes, im ganzen 43 Stimmen. Die verfassungstreue Partei zählt acht Stimmen aus den Landgemeinden, 23 aus den Städten und 17 aus dem Großgrundbesitz, im ganzen 48 Stimmen. Die Mittelpartei hat durch das im Großgrundbesitz abgeschlossene Compromiß 8 Stimmen erhalten. Keine der Parteien hat für sich allein die absolute Majorität, welche 51 Stimmen beträgt.

Auch die Städtewahlen in Niederösterreich brachten keine Ueberraschung. Die früheren liberalen Abgeordneten wurden theils überall wiedergewählt, theils durch andere derselben Parteicoleur ersetzt. In vielen Wahlbezirken gelang es übrigens auch nicht der Linken angehörenden Candidaten, eine namhafte Stimmenzahl auf sich zu vereinigen. In Wien selbst fand ein eigentlicher Wahlkampf nur im ersten, zweiten, dritten, fünften und sechsten Bezirke statt. Ueberall wurden die früheren Abgeordneten, in der Stadt außerdem Baron Königswarter, Dr. Lederer und — Herr Wagenauer neugewählt. Auf der Landstraße siegte die Bürgerpartei mit einer ungewöhnlich großen Stimmenzahl, nachdem die Antisemiten ihren eigenen Candidaten aufgestellt und viele Demokraten sich der Wahl enthalten hatten. In der Leopoldstadt drang Professor Sueß mit großer Majorität durch. Sein Gegner, Herr Bachmahr, hatte bekanntlich die Candidatur abgelehnt, trotzdem erhielt er 368 Stimmen. Nachdem die Organe der Vereinigten Linken kaum werden zugeben wollen, daß der vierte Theil der Wählerschaft der Leopoldstadt „tschechisch“ und „clerical“ gesinnt sei, so müssen sie dagegen einräumen, daß auch viele deutsche und liberale Wähler keineswegs für den bisherigen Vertreter des zweiten Bezirkes schwärmen. Hätte Herr Bachmahr officiell candidiert und hätten ihn auch die Demokraten unterstützt, Professor Sueß wäre kaum mehr Abgeordneter des zweiten Bezirkes. Im fünften Bezirk siegte nach hartnäckigem Wahlkampfe Steudel. In Mariahilf gaben die Antisemiten wieder ein Lebenszeichen von sich und es gelang ihnen, auf ihren Candidaten eine nicht unbedeutende Stimmenzahl zu vereinigen; trotzdem siegte der bisherige Abgeordnete Schlechter, für den die Demokraten und auch viele Anhänger der Linken stimmten.

(Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Die Seebehörde in Triest erließ über Auftrag des k. k. Handelsministeriums an die unterstehenden Behörden ein Circular, in welchem angeordnet wird, vor Zulassung zum freien Verkehr die aus Italien einlangenden Schiffe und Personen sowie die Effecten der letzteren einer strengen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen und besondere Aufmerksamkeit auf Reisende aus Frankreich und verunreinigte Leibwäsche, als die eminenteste Trägerin der Infectionstoffe, zu richten. Als Desinfectionsmittel für unreine Wäsche und Kleider wird außer den gegenwärtig angewendeten Mitteln insbesondere eine fünfprocentige Carbonsäurelösung empfohlen.

Ausland.

(Deutschland.) In den jüngsten Berathungen des preussischen Staatsministeriums ist der Termin für die Reichstagswahlen zu einer vorläufigen Erörterung gelangt. Es ist dabei in Aussicht genommen worden, daß die Wahlen im Oktober, und zwar wahrscheinlich in der ersten Hälfte dieses Monats, stattfinden und der neue Reichstag alsdann zu Anfang November berufen werden solle. Der Zusammentritt des Landtages dagegen soll den vorläufigen Bestimmungen zufolge erst im Jänner nächsten Jahres erfolgen.

(Italien.) In Italien gibt es gegenwärtig nur einen Gesprächsgegenstand: die Cholera. Sie ist zwar in Italien noch gar nicht aufgetreten, obschon täglich einige Cholerafälle erfunden werden, aber wenn sie noch nicht da ist, so kann sie doch kommen, und man muß daher alles thun, um sie fernzuhalten. Unter dem Eindrucke der bisher sehr wenig begründeten Furcht ergreift man die übertriebensten und überflüssigsten Maßregeln. Für die italienischen Inseln ist der ganze Continent, Italien mit inbegriffen, in Quarantäne; wer dort landen will, setzt sich einem üblen Empfang aus. — Die Abgeordneten sind auseinandergegangen, nachdem sie in aller Eile noch ein halbes Duzend Gesetze von geringer Wichtigkeit angenommen hatten. Nur eine Vorlage über außerordentliche Heeresausgaben gieng nicht mehr durch, weil die beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten nicht mehr beisammen war. — Auch der Senat ist schon zweimal nicht beschlußfähig gewesen, obschon dazu nur die Anwesenheit von 63 Mitgliedern gehört und noch einige dringende Vorlagen zu erledigen sind. Dagegen hat die Eisenbahn-Commission der Kammer die Durchberatung der Eisenbahn-Conventionen vollendet und hat sich dann ebenfalls vertagt. Ihr Bericht wird erst im Spätherbste vor die Kammer kommen.

(Türkisch-montenegrinische Grenzregulierung.) Nach einer Meldung aus Constantinopel hat der Minister des Aeußern, Aschm Pascha, den montenegrinischen Geschäftsträger Bukovic auf mündlichem Wege verständigt, daß der kaiserliche Trabe, womit die türkisch-montenegrinische Grenzbestimmung nach den Vorschlägen des Fürsten Nikolaus genehmigt wird, bereits erlassen worden sei. Der Gouverneur von Skutari d'Albania habe bereits den telegraphischen Auftrag erhalten, sich sofort an Ort und Stelle zu begeben, um die neue Grenze abzustecken. Nach der nunmehr festgesetzten Trase fallen alle dominierenden Punkte, welche durch kleine Steinspyramiden markiert werden, an Montenegro, und werden alle Enclaven beseitigt.

(Bulgarien.) Die neugewählte bulgarische Nationalversammlung trat gestern zusammen. Das

Ministerium Zankov hat, wie sich herausstellt, in derselben nicht die Majorität, die gleich nach den Wahlen genannt wurde, Fusionsversuche mit der Fraction Karavelov scheinen vergeblich geblieben zu sein, und man gewärtigt eine Ministerkrise.

(Ueber den Conflict zwischen Frankreich und China) hat vorgestern der französische Ministerpräsident der Abgeordnetenversammlung recht bestimmte Aufschlüsse gegeben. Die französische Regierung ist zur Action entschlossen, um sich Genugthuung für den „verrätherischen Ueberfall“ bei Bac-Le zu verschaffen, und wartet nur die Antwort Chinas ab, um eventuell auch zur Action zu schreiten. — Der „Temps“ theilt mit, daß die vom Ministerrathe beschlossene Geldentschädigung, welche Patenötre von China zu fordern beauftragt wurde, 250 Millionen betragen und daß Frankreich als Pfänder für die Zahlung gewisse Punkte der chinesischen Küste besetzen werde, namentlich das Arsenal von Fu-Tschu. — Der Pariser „Figaro“ versichert, daß die Rechte und Interessen der neutralen Mächte in den chinesischen Häfen auf alle Fälle gesichert und geschützt bleiben sollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Marktgemeinde Wipelsdorf im politischen Bezirke Groß-Enzersdorf in Niederösterreich zum Baue eines neuen Pfarrhofes eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der zur Gemeinde Ballarsa gehörigen Gemeindefraction Balmoria zur Kirchenrestaurierung eine Unterstützung von 100 fl., dann der Fraction Pusels, Gemeinde Rastelruth, zur Kirchenrestaurierung und Anschaffung von Kirchenglocken ebenfalls eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

— (Die Cholera.) Die Nachrichten vom Stande der Cholera in Toulon und Marseille wechseln von Tag zu Tag wie die hemmend oder fördernd auf die Verbreitung des Uebels wirkenden Umstände: Witterung, Zu- und Abströmen der Bevölkerung, und sie sind in ihren Abweichungen auch beeinflusst von der optimistischen oder pessimistischen Auffassung des jeweiligen Berichterstatters oder Gewährsmannes. So heißt es in einem Privatbriefe aus Marseille: „Die Cholera-Gefahr wird stark übertrieben. Die Anzahl der Sterbefälle ist geringer als in den letzten Jahren, und bei manchen Verstorbenen wird die Cholera als Todesursache fälschlich angegeben. Manche Aerzte setzen sogar mit Absicht das Wort Cholérique auf die Todtenscheine, um sich wichtig zu machen.“

Der ehevorgestern aus Toulon nach Paris zurückgekehrte Director des Marine-Sanitätswesens, Dr. Nochar, ist nach wie vor der Ansicht, daß die Seuche, Dank der getroffenen Maßregeln, sich nicht weiter ausbreiten werde. In einer unter dem Vorsitze des Handelsministers Perisson abgehaltenen Sitzung des hygienischen Consultativ-Comités erstattete er auf Grund eigener Wahrnehmungen Bericht über die Zustände in Toulon. Er constatirte, daß unter den Truppen und in der Marine die Epidemie abnehme. Durch Dislocation der Truppen sei sofort ein günstigeres Verhältniß eingetreten. Von 134 Cholera-Fällen unter den Soldaten hatten bloß 24 einen tödtlichen Ausgang. Vom Beginne der Epidemie bis heute, also in 22 Tagen,

Einem Coupé erster Classe entsteht ein hoher, härtiger Mann; sein Blick irt erst wie suchend in der Runde, dann wendet er sich um und hilft einer blühend schönen Frau beim Niedersteigen, die sich dann an seinen Arm hängt. Mit der Sicherheit und Hoheit, welche der Reichtum verleiht, schreiten die beiden durch die Menge, gefolgt von einem buntgekleideten Rohren, der das leichte Gepäck trägt.

Als unser Alter den noblen Herrn erblickt, flammt es in seinem Auge auf, und mit dem Rufe: „Mein Karl!“ stürzt er ihm entgegen. Doch der Fremde misst den die Arme ausbreitenden Greis mit einem mehr erschreckten als erstaunten Blick und sagte dann auf Englisch laut zu seiner Frau: „Wohl ein Verrückter! Man sollte doch vor solchen Leuten polizeilich geschützt sein. Hoffan, schaff' uns Weg!“

Mit einem unarticulierten Schrei, in dem manche einen Fluch verstanden haben wollen, stürzt der verleugnete Vater, welcher die fremde Sprache versteht, zusammen. Eine Blutwelle wogt aus seinem Munde hervor und färbt die neue Blouse. Der härtige Herr schreiet mit lordhafter Gleichgültigkeit an dem mit dem Tode Kämpfenden vorbei, auf einen Wagen zu und befiehlt dem Kutscher: „Ins eleganteste Hotel!“

Und während er mit seiner Lady lächelnd den interessanten Fall bespricht, verrückt der Greis auf den kalten Steinen des Perrons, wo er in einer neuen Rolle debütiert hat, welche sich aber furchtbar anders gestaltete, als er gemeint.

R. S.

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richelbourg

von Max von Weiskenthurn.

(73. Fortsetzung.)

Am Tage nach seiner Rückkehr von der Reise benötigte Pedro Castora die Summe von vierzigtausend Francs. Er öffnete die Schublade seines Schreibtisches, in welchem, wie er sich entsann, ein unausgefüllter Wechsel lag.

Er stutzte; jeder andere würde sofort auf die Vermuthung gekommen sein, daß hier irgend ein Dieb die Hand im Spiele gehabt; nicht so Pedro Castora. Er sann einen Augenblick nach, dann beschied er seinen Kammerdiener zu sich.

„Wer von meinen Freunden hat mich während meiner Abwesenheit besucht?“ fragte er, anscheinend sehr ruhig.

„Am Tage nach der Abreise des gnädigen Herrn kam der Freiherr von Simaise. Er war bestürzt, den gnädigen Herrn nicht zu treffen.“

„Ich hatte vergessen, ihn davon zu benachrichtigen, daß ich für einige Tage verreise.“

Der Diener nannte noch mehrere andere Herren, welche seinen Gebieter aufgesucht hatten.

„Und alle sind so enttäuscht von dannen gegangen? Du hast den Herren nicht einmal im Salon irgend eine Erfrischung vorgesetzt?“

„Nein, das habe ich nicht gewagt!“

„Du weißt doch, daß ich gegen meine Freunde stets unbegrenzte Gastfreundschaft übe. Du hast also

keinen einzigen derselben eintreten lassen, nicht einmal, damit er sich ausruhe und eine Cigarre rauche?“

„Nur der Freiherr von Simaise ist in das Schreibcabinet getreten, da er mehrere Briefe abzufertigen hatte!“

„Ah!“ Pedro lächelte. „Du thatest recht daran. Mein Freund Simaise ist unbeschränkter Herr in meinem Hause!“

Der Kammerdiener entfernte sich; als Pedro Castora sich allein sah, trat ein eigenthümlicher Ausdruck auf seine Züge.

Er schrieb einen Chek auf vierzigtausend Francs und steckte ihn in seine Brusttasche.

Im Verlaufe des Nachmittags begab sich der Brasilianer in das Bankhaus, in welchem er seine Gelder zu beheben pflegte.

Er stellte fest, daß der letzte dort eincassirte Wechsel sich auf die Summe von hunderttausend Francs belaufe und am fünfundzwanzigsten Mai behoben worden sei.

Als er wieder seinen Wagen bestieg, umspielte das stereotype, kalte Lächeln Castora's Lippen.

„Gnads Elisee, zu dem Freiherrn von Simaise!“ rief er dem Kutscher zu.

2. Capitel.

Pedro Castora.

Der Baron war zu Hause. Als er den Brasilianer bei sich eintreten sah, erblickte er; dieser aber bot ihm lächelnd die Hand.

kamen 135 Sterbefälle vor, d. i. 2,25 auf 1000 Einwohner. Wenn die Epidemie unter der Civilbevölkerung in den letzten Tagen mehr Opfer forderte, hat dies seinen Grund darin, daß viele Flüchtlinge vom Lande nach Toulon zurückgekehrt sind, die dort schlecht gelebt und sich in ungesunder Weise genährt hatten.

Nicht so optimistisch wie Dr. Richard soll sich der aus Berlin nach Toulon gekommene geh. Medicinalrath Dr. Koch den Correspondenten des „Gaulois“ und der „Times“ gegenüber ausgesprochen haben. Er hätte nämlich erklärt, daß nur von der strengsten Fortsetzung der nöthigen Vorkehrungen eine Verminderung der Gefahr, daß sich die Cholera weiter verbreiten werde, zu erwarten sei. Nach seiner Meinung würde die Epidemie denselben Weg wie im Jahre 1865 nehmen.

— (Musik und Liebe.) Daß Orpheus, der Ebne Meister, sich die Unterwelt erschlossen, ist mythologisch unbestritten — daß der Ebne Macht auch das sprödeste Mädchenherz bezwungen, ist unangefochtene Wahrheit. Daß aber auch schon die bloßen Namen illustrier Jünger Polihymnias den Weg zum Herzen der Schönen ebnen, beweist folgender Wortschmerz, der bei fröhlicher Tafelrunde allgemeinen Beifall gefunden. Zur Sache: Man näherte sich der Dame des Herzens mit Biskuit, schmückte ihren Busen mit einem Strauß, lasse an ihrem Schwanenhals einen Rubin stein erglänzen, führe sie dann zum Suppé (Souper), theue einige Goldmark in ihre Truhe, und nun hat man Delibes (de Lieb').

— (Ein humoristischer Selbstmord-Candidat.) In der Nähe der Aspernbrücke in Wien sprang vorgestern ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann in den Donaukanal. Zwei Sicherheitswachmänner setzten dem anscheinend Lebensüberdrüssigen in einer Bille nach, dieser aber rief den Wachmännern zu: „Gebt's Euch la Mäh' net, i schwimm' schon selber ans Ufer!“ Und wie gesagt, so gethan. Der Tagelöhner schwamm ans Ufer, dort angelangt, brach er in den Ruf aus: „Na, Gott sei Dank, jetzt bin i aus'm Wasser!“ Der gutgelaunte Selbstmord-Candidat begab sich dann selbst ohne Mithilfe in seine Wohnung am Schüttel.

— (Eine Hundertdreißig- und zwanzigjährige.) In dem französischen Dorfe Auberive lebt eine Frau Namens Marie Durand, die nach dem Zeugnisse der Matrikel am 16. März 1761 geboren wurde, also jetzt 123 Jahre 3 1/2 Monate alt ist. Seit fast einem Jahrhundert ist sie Witwe, denn ihr Gatte ist vor 96 Jahren gestorben. Einer Schilderung des Pariser „Figaro“ entnehmen wir folgende Daten über die interessante Greisin: Marie Durand wohnt auf Kosten der Gemeinde im Erdgeschosse eines elenden Häuschens in einem engen Gäßchen. Ihre Wohnung besteht aus einem einzigen, sehr kleinen Zimmer, in welches das Licht der Sonne durch ein einziges Fenster eindringt; der aus Holz gezimmerte Plafond ist mit Spinnweben förmlich überzogen, welches jedoch nicht entfernt werden darf; die Spinnen sind ein wahrer Segen für diese Gegend, in welcher die Fliegen eine entsehlliche Plage sind. Das Mobilar ist elend; ein alter wurmfressiger Schrank, ein beschweißenes Bett, ein kleiner Ofen, zwei hinkende Stühle, ärmliches Küchengerät — das ist alles. Marie Durand lebt von Almosen und einigen Geldstücken, welche ihre Besucher zurücklassen. Sie ist runzelig wie eine gedörrte Birne, unter der schwärzlichen pergamentartigen Haut fehlt das Fleisch absolut; nur Knochen, Nerven und Sehnen sind vorhanden. In der Gegend der Wangen

zeigt das Gesicht kleine blutrothe Flecken, einen Rest von Leben anzeigend. Merkwürdigerweise glänzt in diesem Todtengesichte ein Blick voller Jugend! Französisch versteht die Greisin wenig, sie antwortet nur denen, welche sie in ihrem Patois ansprechen. Fragt man sie nach ihrem Alter, so sagt sie: „Ich weiß es nicht.“ Ueberhaupt hört sie nicht gerne nach ihrem Alter fragen — kein Wunder bei 123 Jahren! Ihr Gedächtnis ist sehr schwach! sie sagt, sie habe mehrmals den Kopf gewechselt und deshalb sei sie so alt geworden. Gewiss ist, daß sie vier Königthume einander folgen, zwei Kaiser sterben und drei Republiken entstehen gesehen hat. Marie Durand ist eine Freundin der geistigen Getränke; vor 2 Jahren hat sie der Brantwein von einer Krankheit geheilt. Wie die meisten Bauern verachtet sie das Fleisch und zieht demselben Gemüse vor, womit sie sich ausschließlich nährt. Um 4 Uhr nachmittags legt sie sich schlafen, nachdem sie die Thüre verrammelt hat. Diesertage dürfte man sie einmal todt im Bette finden.

— (Ein lustiges Inserat) finden wir in Emil Drenkers „Theater-Figaro“. Gesucht wird hier „für eine kleine Bühne ein jugendlicher Liebhaber unter guten Bedingungen. Erwünscht wäre, wenn derselbe... beim Decorationsmalen etwas Hilfe leisten könnte!“ ... Es geht nichts über Vielseitigkeit!

— (Im Examen.) Professor: „Sagen Sie, Herr Candidat, in welcher Weise erklären Sie die Liebe?“ — Candidat: „In schwarzem Frack und weißen Handschuhen, und ich sage dem Mädchen, daß ich es heiraten will.“

Handels- und Gewerbekammer.

Sitzung vom 30. Mai 1884.

(Schluß.)

4. Sonstige Erledigungen:

a) Die Bekanntgabe der Vorräthe an Kindern, Mehl u. in Laibach und Umgebung mit 31. Dezember 1883 an das hiesige k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin; b) der k. k. Landesregierung, den k. k. Bezirkshauptmannschaften und dem Stadtmagistrate Laibach wurden mehrere Exemplare der Normalstatute für die Genossenschaften, dann für die Gehilfenversammlung und für die genossenschaftlichen Krankencassen in slovenischer Sprache übermittelt, deren Uebersetzung von Seite der Kammer veranlaßt wurde;

c) die Eingabe an die Generaldirection der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien wegen Aenderung der Fahrordnung zwischen Marburg-Franzensfeste und retour, beziehungsweise der Sitzüge Nr. 401 und 402. In Erledigung dieser Eingabe wurde von der genannten Generaldirection erwidert, daß sie im heurigen Jahre nicht in der Lage sei, dem Mangel des fehlenden Anschlusses der Kärntner Sitzüge mit den Courierzügen der Hauptlinie in südlicher Richtung abzuheffen;

d) der Bericht an das hohe k. k. Finanzministerium wegen Aenderung der Vorschrift für die Cassenmanipulation, betreffend die Annahme von beschädigten, beschneitten, durchbohrten und sehr abgenützten Münzen, beziehungsweise Erlassung einer Verordnung, nach welcher beschädigte, beschneitten, durchbohrte und sehr abgenützte 10- und 20-Kreuzerstücke entweder als voll, oder aber gegen Einlaß von 1 kr., d. i. um 9 und rückichtlich 19 kr. angenommen werden dürfen;

e) die Einladung an die Besitzer von Eisenraffineriewerken wegen Einbringung von statistischen Daten

zum Zwecke der Verfassung und Herausgabe eines neuen Montan-Handbuchs pro 1885 von Seite des hohen k. k. Ackerbauministeriums;

f) die Berichte an das hohe k. k. Handelsministerium wegen Aenderung der Postverbindungen zwischen Leers-Belbes und Bocheiner-Feistritz, dann jener zwischen Krainburg und Neumarkt. In Erledigung dieser letzteren Eingabe wurde bewilligt, daß vom 1. Mai l. J. an die zwischen Neumarkt und Krainburg verkehrende täglich zweimalige Botenfahrt zweispännig mit Normalwägen befördert werden wird;

g) der Bericht an das hohe k. k. Ackerbauministerium, mit welchem über die Frage des Fortbestehens des statistischen Jahrbuchs des k. k. Ackerbauministeriums und sonstiger Wünsche bezüglich der Erhebungen und Nachweisungen die Aeußerung dahin abgegeben wurde, daß das Fortbestehen des besagten Jahrbuchs um so wünschenswerter erscheint, als das darin enthaltene äußerst schätzenswerte Materiale in verschiedenen Fällern bereits nutzbringend verwertet wurde und auch deshalb von großem Werte ist, weil diese Daten im Falle des Bedarfes erst durch weitläufige Correspondenzen erhoben werden müßten.

Zu sonstigen Wünschen und Vorschlägen sah sich die Kammer aus dem Grunde nicht veranlaßt, weil ihr das in den statistischen Jahrbüchern Gebotene vollkommen genügt und sie ihrerseits bisher nicht in die Lage kam, im Falle von Anfragen oder zu ihren eigenen Zwecken sich anderwärts um Daten zu verwenden, vielmehr das Gewünschte stets in den ein Gesamtbild der landwirtschaftlichen Production umfassenden Jahrbüchern gefunden hat;

h) die vorgenommenen vier Markenregistrierungen für die Herren: Julius von Trnóczky, Apotheker in Laibach (2); G. Piccoli, Apotheker in Laibach (1); Georg Dolenc, Wachszieher und Honighändler in Laibach (1).

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Sanitätsbericht.

Dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat April 1884 entnehmen wir Folgendes:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 729,3 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel + 10,0° Celsius.

Dampfdruck: Monatmittel 6,8 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 76 Procent.

Bewölkung: Monatmittel 7,4 Procent, im Verhältniß 1 zu 10 Procent.

Windrichtung: Nordost 37mal, Ost 13mal, Nordwest 12mal.

Niederschlag: 16mal, in Summa 180,9 mm. Regen Maximum innerhalb 24 Stunden 22,9 mm.

Das Tagesmittel der Temperatur war 15mal über, 12mal unter und am 19., 29. und 30. d. 3mal gleich dem Normale; am differntesten den 7. d. 3,4 mm. über und 21. d. 3,6 mm. unter demselben, schwaches Gewitter mittags um 2 Uhr den 20. d.

II. Morbilität. Dieselbe war gegen den Vormonat in entschiedener Zunahme begriffen, vorherrschend der entzündlich katarthale Charakter besonders in den Respirationorganen, Pneumonien, Pleuritiden und Bronchitiden sehr häufig, nicht selten Darmkatarthe besonders im Kindesalter, Verschlimmerungen der Tuberculose mit letalem Ende sehr häufig. Von den zymotischen Krankheiten trat die Diphtheritis am meisten in den Vordergrund, vereinzelt Typhus und Rothlauf.

III. Mortalität. Dieselbe war der bedeutenden Morbilität entsprechend, auch eine sehr hohe. Es starben 112 Personen (gegen 95 im Vormonate und gegen 120 im Monate April 1883). Von diesen waren 64 männlichen und 48 weiblichen Geschlechtes, 78 Erwachsene und 34 Kinder, daher das männliche Geschlecht um 16 Todesfälle, die Erwachsenen mit mehr als Zweidrittheilen der Todesfälle an der Monatssterblichkeit überwiegend participierten.

Das Alter betreffend wurden todt geboren 3 Kinder, und starben:

im 1. Lebensjahre	13
vom 2. bis 5. Jahre	11
„ 5. „ 10. „	5
„ 10. „ 20. „	8 Personen,
„ 20. „ 30. „	19
„ 30. „ 40. „	8
„ 40. „ 50. „	11
„ 50. „ 60. „	8
„ 60. „ 70. „	13
„ 70. „ 80. „	9
„ 80. „ 90. „	4
über 90 Jahre alt	0

Summe . . . 112 Personen.

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 36mal, d. i. 32,1 Procent; entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane 13mal, d. i. 11,6 Procent; Marasmus 9mal, d. i. 8,0 Procent aller Verstorbenen. Von

„Er weiß nichts!“ sagte sich der Baron, innerlich triumphierend. „Er wird das Verschwinden des Chefs gar nicht bemerken.“

„Und er bemühte sich, die größte Liebenswürdigkeit an den Tag zu legen.“

„Wann sind Sie zurückgekehrt, Pedro?“ fragte er, anscheinend vollständig unbefangen.

„Gestern Abend. Ich besuchte mich, Ihnen den Besuch zu erwidern, welchen Sie mir während meiner Abwesenheit abgestattet haben.“

Unwillkürlich erbehte der Baron. Er warf Pedro einen raschen Blick zu, doch nicht ein Zug seines Gesichtes verrieth die leiseste Spur von Aufregung.

„An jenem Tage bin ich wüthend gewesen auf Sie!“

„Weshalb?“

„Weil Sie abgereist waren, ohne mir etwas davon zu sagen. Wo sind Sie denn gewesen?“

„Ich machte eine kleine Reise durch Frankreich. Ich war des Gelärms in der Metropole müde, ich wollte den Frieden des Landlebens genießen!“

„Und das war der einzige Zweck Ihrer Reise?“

„Ich weiß, daß ich ein Original bin. Was wollen Sie? Jeder nach seinem Geschmack!“

„Natürlich, mein lieber Pedro, aber — Sie haben mir doch den wahren Grund Ihres plötzlichen Verschwindens nicht angegeben!“

Der Brasilianer lachte.

„Wenn ich nicht fürchten würde, daß —“

„Was?“

„Daß Sie sich über mich lustig machten —“

„Niemals! Wie können Sie das nur von mir denken, Pedro?“

„Nun denn, so hören Sie. Man erzählte mir von einem schönen Mädchen —“

„Und Sie verließen Paris, um sie zu sehen?“

„Ja, aber Enttäuschung harnte meiner. Ich traf sie nicht!“

„Weshalb?“

„Sie war fort; wohin, das sagte man mir nicht, doch während mehrerer Tage hatte ich das Glück, die gleiche Luft zu athmen, welche sie geathmet hatte; ich bin dieselben Wege gegangen, welche sie zu wandeln pflegte; mir war es, als sähe ich sie durch die Laubgänge schreiten!“

„Pedro, Sie sind verliebt!“

„Ich? Phantasterei, Baron. Vor zehn Tagen bin ich abgereist, voll von Schwärmerei. Nun, wo ich zurückgekehrt, denke ich nicht mehr an die junge Schöne. Der Traum ist vorüber!“

„Wie heißt das Mädchen?“ fragte der Baron.

„Gestatten Sie mir, dies als Geheimnis zu bewahren!“

Lächelnd schüttelte Simaise den Kopf.

„Bestehen Sie nur, Pedro, daß Sie die Absicht haben, sich zu verheirathen!“

„Ich gestehe unumwunden, daß ich sie sofort heiraten würde, wenn ich die Frau fände, von der ich träume und die ich schon lange suche, ohne daß sie mir begegnet wäre; ich suche — aber leider vergeblich!“

Pedro durchwanderte das Gemach und kam so bis an den Kamin, wo er plötzlich wie angewurzelt stehen blieb und ein auf demselben stehendes Porträt staunend betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

den zymotischen Krankheiten gab Diphtheritis 4mal, Typhus 3mal und Rothlauf 1mal die Todesursache ab.

Der Verstorbenen nach starben: im Civilspitale 43, im k. k. Garnisons-Spitale, k. k. Straßhause und Zwangsarbeits-hause je 2, im Siechenhause zum heil. Josef 1, in der Stadt und den Vororten 62 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 22, Petersvorstadt 10, Polana 4, Kapuzinervorstadt 6, Gradisca 6, Kratau 1, Tirnau 3, Karlstädtervorstadt 4, Gradeczdorf 1, Hühnerdorf 1, Moorgrund: Slovca 2, Schwarzdorf 2.

(Fortsetzung folgt.)

— (Maturitäts-Prüfungen.) Der Maturitätsprüfung unterwarfen sich an der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt 33 Präparanden; von diesen haben 24 die Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt, 9 wurden auf zwei Monate reprobiert. — An der Lehrerinnen-Bildungsanstalt meldeten sich 9 Candidatinnen zur Reiseprüfung; von diesen wurden 7 als reif erklärt, 1 Candidatin wurde auf zwei Monate und 1 Candidatin auf ein Jahr reprobiert.

— (Promenade-Musik.) Heute um 6 Uhr nachmittags findet in Tiboli Promenade-Musik mit folgendem Programm statt: 1.) Marsch; 2.) „Die Blumenkönigin“, Ouverture von Conradi; 3.) „Deutsche Herzen“, Walzer von Strauß; 4.) Arie aus „I Lombardi“ von Verdi; 5.) „Gizos“, Quadrille von Strauß; 6.) „Die lustige Regelpartie“, Polka schnell von Tischer.

— (Verhaftungen.) Ueber Auftrag des k. k. Landesgerichtes wurden vorgestern wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet der Schneider und Gasthauspächter Fr. Sturm, die Schuhmachergesellen Deval, Breskvar und Hönigmann und der Buchbindergehilfe Kriegl.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes in der Ortsgemeinde Kreuzdorf, Bezirk Vittel, ist zum Gemeindevorsteher Johann Erjave, Grundbesitzer in Kreuzdorf, und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Josef Pöderzaj aus Babertale und Franz Rupancil aus Kreuzdorf gewählt worden.

— (Der Hagel) hat vergangenen Sonntag in den Weingärten am Rittersberge bei Windisch-Feistritz großen Schaden angerichtet. Ueberhaupt hat die südliche Steiermark ebenso wie einige Gegenden Krains heuer durch Hagelschläge bereits großen Schaden erlitten.

— (Neue Gewerbeschule.) Das k. k. Unterrichtsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium beschlossen, mit 1. August l. J. eine Spizen-Schule in Soča, Bezirk Tolmein, als Filiale der Wiener Central-Spizenschule, zu eröffnen und als Leiterin und Lehrerin Theresia Komac, welche an dieser Schule ausgebildet worden, ernannt.

— (Unterrichtsbeiträge des Beamtenvereines.) Der „Erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie“ wird auch für das Schuljahr 1884/85 Unterrichts- und Lehrmittelbeiträge an der Volksschule bereits entwachsene Kinder und Waisen mittelalter Beamten verleihen. Die näheren Bedingungen sind durch die „Beamten-Zeitung“ (Nr. 27 vom 4. Juli d. J.) verlautbart worden. Die Gesuche müssen auf der hiesigen bestimmten, von der Centralleitung (Wien, IX., Kollingasse Nr. 17) beziehbarer Druckform ausgefertigt werden. Der Präklusivtermin für die Ueberreichung der Gesuche ist mit dem 7. August festgesetzt.

Aus dem Gerichtssaale.

— (Ein Raubmörder vor Gericht.) [Fortf.] Zeuge erzählt weiter, dass er infolge der erlittenen Verletzungen den ganzen Winter krank darniederliegen mußte. Er betrachtet es als ein Wunder, dass sein Leben dem Raubansalle nicht zum Opfer gefallen. Dankerfüllt wiederholt Pozenel mehreremale, dass nur Gott ihn gerettet habe. Er erklärt weiter, dass er jetzt nicht mehr arbeiten könne, denn sobald er sich nur halbwegs anstrengt, bekomme er sofort heftige Kopfschmerzen.

In dem Angeklagten erkennt Pozenel mit größter Bestimmtheit denjenigen, der ihn zweimal auf dem Wege begleitet und dann niedergeschlagen und beraubt hat. Pojar war ihm vor dem Ueberfalle gänzlich unbekannt, doch glaubt er ihn auf dem Markte in Sessana gesehen zu haben, was er jedoch nicht mit Bestimmtheit anzugeben vermag. Der Angeklagte leugnet auch dem Pozenel gegenüber und behauptet wieder, dass er an jenem Tage gar nicht in Krain gewesen sei. Pozenel, ein 60jähriger Greis, der auf alle Anwesenden den Eindruck der Wahrheitsliebe selbst macht, sieht zunächst den Angeklagten ob dieser Hartnäckigkeit ganz sprachlos an und stellt endlich an denselben die Frage, ob er sich denn nicht fürchte, sofort an Ort und Stelle von Gott gestraft zu werden. Pojar beharrt jedoch nach wie vor auf seinem Leugnen.

Pozenel, der seine Aussage beschworen, erhärtet seine Behauptung, dass er in dem Angeklagten den Räuber erkenne, schließlich damit, dass ihm das Gesicht und die Gestalt desselben während des langen Schmerzenslagers und während der schlaflosen Winternächte immerfort vorgekommen sei. Pozenel weiß auch die Gestalt des Angeklagten, ohne ihn anzusehen, so lebhaft zu beschreiben, dass ein etwaiger Zweifel dadurch gänzlich ausgeschlossen erscheint.

Als zweiter Zeuge wird der Mäher Johann Blagojine aus Wippach einvernommen. Dieser Zeuge erklärt unter Eid mit voller Bestimmtheit, dass er den Angeklagten am 12. Oktober auf dem Markte in Sessana gesehen habe. Zeuge weiß sich genau noch auf den Umstand zu erinnern, dass er den Angeklagten zu dem Zeitpunkt gesehen, als derselbe aus einer Schüssel Milch getrunken, und habe er den Angeklagten auch angesprochen.

Der Angeklagte behauptet auch diesem Zeugen gegenüber, am 12. Oktober 1883 gar nicht in Sessana, sondern in Kroatien gewesen zu sein.

Hierauf wird der 26 Jahre alte Grundbesitzer Thomas Gostisa aus Zablog einvernommen. Dieser Zeuge erzählt, dass er am 13. Oktober v. J. von Wabče nach St. Veit Wein geführt habe. Auf dem Wege habe sich ihm der Angeklagte zugesellt und habe ihn um die Erlaubnis gebeten, auf seinen Wagen aufsitzen zu dürfen. Zeuge habe ihm dies erlaubt. Im Gespräche habe ihn der Angeklagte unter anderem auch gefragt, woher er sei, wohin er fahre und ob er Knecht oder ob er der Herr des Fuhrwerkes sei. Zeuge habe dem Manne nicht getraut und habe ihm die Unwahrheit gesagt, dass er Knecht sei. Bis St. Veit bei Wippach sei der Anklage mit ihm gefahren. Dort habe er ihm, um seiner los zu werden, erklärt, dass er nur unter der Bedingung weiter fahren dürfe, wenn er einen Wein zahle. Der Angeklagte habe diesen Antrag abgelehnt und sei allein weiter gegangen. Gostisa habe, als er das Ruchthal mit seinem Wagen passierte, den blutenden Pozenel auf dem Wege getroffen und auf seinen Wagen aufgenommen. Pozenel habe ihm damals nur erzählt, dass er von einem Räuber angefallen und ausgeraubt worden sei, mehr habe er vor Schwäche nicht sagen können. Später einmal habe er ihm den Räuber beschrieben und habe er aus der Beschreibung jenen Mann erkannt, der eine Zeitlang auf seinem Wagen gefahren war. Vom Herrn Präsidenten aufgefordert, erklärt Zeuge nochmals mit aller Bestimmtheit unter Eid, dass der Angeklagte derjenige sei, der am 13. Oktober 1883 auf seinem Wagen gefahren ist.

Der Angeklagte behauptet hingegen wieder, er sei an diesem Tage gar nicht in Krain gewesen. —er—

(Fortf. folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Pola, 9. Juli. Die Manöver wurden mittags beendet. Um 9 Uhr abends verließ der Kaiser Pola unter enthusiastischen Royalitäts-Rundgebungen der Bevölkerung. In einem Flottenbefehl an die Kriegsmarine spricht der Kaiser seine vollste Anerkennung und Befriedigung über die gemachten Wahrnehmungen aus, welche ihn für die Zukunft mit vollster Beruhigung erfüllen; alle Organe der Kriegsmarine hätten ausdauernden und hingebungsvollen Eifer bewiesen. Der Kaiser schließt: Die jüngsten, im Kreise Wiener mackeren Kriegsmarine verbrachten Tage, in welcher der Geist Tegetthoffs ungechwächt fortlebt, gereichten mir zur wahren Herzensfreude.

Wien, 9. Juli. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Rittmeisters Grafen Better zum Landeshauptmann von Nöhren und des Dr. From zu dessen Stellvertreter.

Wien, 9. Juli. Bei der Landtagswahl des Großgrundbesitzes in Niederösterreich wurden gewählt: Dreher, Gatterburg, Gudenus, Harbegg, Kinsky, Kiemannsegg, Abt Carl, Mitscha, Birko, Richter, Schweiger, Gustav Suttner, Thurn, Traun, Hoyer.

Zara, 9. Juli. Der Landtag wurde gestern geschlossen.

Karlruhe, 9. Juli. Nach einer amtlichen Mittheilung des Ministeriums des Innern sind die Nachrichten vom Ausbruche der Cholera in Constanx durchaus unbegründet.

Paris, 9. Juli. Seit gestern abends bis heute früh 9 Uhr sind in Marseille 9 und in Toulon 6 Personen an der Cholera gestorben.

Toulon, 8. Juli, 6 Uhr abends. Seit 11 Uhr vormittags sind 6 Personen an der Cholera gestorben.

Marseille, 8. Juli, 8 Uhr abends. Seit 11 Uhr vormittags sind 4 Personen der Cholera erlegen.

Niz, 8. Juli, 7 Uhr abends. Heute sind hier drei Personen an der Cholera gestorben.

Brüssel, 9. Juli. Nach den definitiven Resultaten der Senatswahlen haben die Katholiken, abgesehen von den Stichwahlen, im Senate eine Majorität von 17 Stimmen.

Brüssel, 9. Juli. Das Ergebnis der Senatswahlen rief große Erregung hervor. Menschenmassen durchzogen singend und schreiend die Straßen. Die Bürgergarde und Gendarmen halten die Ordnung aufrecht. In Gent kam es infolge von Zusammenrottungen zu einigen Verhaftungen. Die Weiterverbreitung der Rundgebungen wurde durch die Polizei verhindert.

London, 9. Juli. Das Oberhaus verwarf mit 205 gegen 146 Stimmen in zweiter Lesung die Reformbill nach zweitägiger Sitzung. Nachmittags fand eine Sitzung der finanziellen Beigeordneten der Conferenz unter Vorsitz Childers' statt. Am Freitag erfolgt eine weitere Sitzung.

Volkswirtschaftliches.

Die Postparcassen.

Wie wir dem uns vorliegenden Berichte des Postparcassenamtes für den Monat Juni entnehmen, haben die Einlagen eine starke Zunahme erfahren, indem im abgelaufenen Monat 2994 631 fl. neue Einlagen hinzugekommen sind, gegenüber 2261 110 fl. im Monat Mai. Der während des Monats Juni eingelegte Betrag wurde in 103 095 Einlagen, wovon 6628 auf Steiermark, Kärnten und Krain entfielen, eingezahlt. Die Durchschnitts-Einlage stellte sich am Schlusse des Monats Juni auf 7,59 fl. gegen 6,71 fl. am Schlusse des Monats Mai 1884 und gegen 3,79 fl. am Schlusse des Monats Juni 1883. Die Rückzahlungen betrugen im Monat Juni 2262 070 fl. auf Grund von 27 762 Kündigungen. Im Monat Juni wurden 9810 neue Büchel ausgegeben, gegen 9906 im Monat Mai; saldiert wurden 5370 gegen 6921 im Vormonate. Die Zahl der Einleger hat sich daher im Monat Juni um 4440 vermehrt gegen 2985 im Vormonate und beträgt nun gegenwärtig im ganzen bereits 399 338. Die Gesamtsumme der bis jetzt dem Postparcassenamte zugeflossenen Einlagen beträgt 19 823 272 Gulden; nach Abschlag sämtlicher bis jetzt geleisteten Rückzahlungen beträgt das in der Postparcasse erliegende Gesamtguthaben sämtlicher 899 338 Einleger 8 812 380 fl. Das Durchschnitts-Guthaben eines Einlegers stellt sich daher am Schlusse des Monats Juni auf 22,06 fl. gegen 20,46 fl. im Vormonate und gegen 11,04 fl. am Schlusse des Monats Juni des Vorjahres. Der am 6. November 1883 eingeführte Umweltsungs-(Ghed-)Verkehr schreitet, wie zu erwarten stand, allmählich und stetig fort; die Entwicklung desselben ist eine gesunde und naturgemäße. Auch der Fortschritt im Staatspapiergeschäfte für Rechnung der Einleger ist der bisherige geblieben. Die Zahl der Rentenbüchelbesitzer beträgt am Schlusse des Monats Juni 5200, für welche Staatspapiere im Betrage von 1 877 150 fl. Nominal in Verwahrung des Amtes erliegen. Der Umsatz der Hauptcasse im Monat Juni erreichte 2 743 736 Gulden gegen 2 043 104 fl. im Vormonate; der Umsatz der Tagescasse erreichte 1 182 026 fl. gegen 858 802 fl. im Vormonate.

Laibach, 9. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh und 24 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. kr.	Mitt. fl. kr.		Mitt. fl. kr.	Mitt. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 96	8 62	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 69	6 40	Eier pr. Stuck	—	2
Gerste	4 55	5 67	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 25	3 25	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbschicht	—	6 73	Kalbsteisch	—	54
Heiden	6 18	5 83	Schweinefleisch	—	70
Hirse	6	5 70	Schöpfenfleisch	—	40
Kulturuz	5 53	5 69	Hühner pr. Stuck	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	3 50	—	Tauben	—	18
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 96
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	9	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	7
Rindschmalz Kilo	—	93	— weiches	—	4 50
Schweinefleisch	—	80	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	60	— weißer	—	20
— geräuchert	—	72			

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 4. Juli. Maria Stopar, Arbeiterin 46 J., Dyscrasia carcinomatosa.

Den 6. Juli. Johann Sporn, Tagelöhner, 52 J., Gehirn-ödem. — Johann Jerine, Zimmermann, 19 J., infolge zufällig erlittener Verletzung.

Den 7. Juli. Mathias Bezaj, Arbeiter, 56 J., Magen-trebs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7	U. Mg.	736,50	+18,2	NB. schwach	bewölkt	0,00
8	U. Mg.	736,40	+24,2	D. schwach	fast heiter	0,00
9	U. Mg.	736,30	+19,6	Windstill	heiter	0,00

Tag ziemlich heiter, heiß. Das Tagesmittel der Wärme + 20,7°, um 1,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Schwester

Marie Weiglein

sowie für die schönen Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte spreche ich hiemit in meinem und meiner Angehörigen Namen den tiefgefühltesten Dank aus.

Gurkfeld am 8. Juli 1884.

Heinrich Weiglein,
I. I. Bezirkshauptmann.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr.

Jg. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

R. F. Bezirksgericht Gottschee, am 6. Juli
1884.